

## **Bullerbü in Lichtenstern**

**Fünf Grad minus zeigt das Thermometer an. Bei jedem Schritt knirscht der gefrorene Waldboden unter unseren Füßen. Einem halbem Dutzend kleiner Kinder scheint die Kälte nichts auszumachen. Sie stapfen mit bunten Rucksäcken bepackt den Hügel hinauf, sind auf dem Weg zu ihrem Kindergarten. Doch während die meisten ihrer Altersgenossen in beheizten Räumen sitzen, bleiben diese Kinder im Freien. Ihr Kindergarten ist der Wald.**

Es ist ein Freitag Ende November, kurz nach acht Uhr morgens. Hier am Parkplatz unterhalb des „Haus der Familie“ in Lichtenstern am Ritten spürt jeder, dass der erste Schnee nicht mehr lange auf sich warten lässt. Ingrid Mair, die Betreuerin, warm eingepackt in Strickjacke und Wollmütze, hat die Zwerge herzlich in Empfang genommen und begleitet sie nun zu ihrem Platz oberhalb vom „Haus der Familie“. Pünktlich zum Kindergartenbeginn kommt endlich die Sonne zwischen den Bergen zum Vorschein.

Die Wurzeln der Wald- und Naturpädagogik liegen in Dänemark. Die junge Mutter Ella Flatau aus Sölleröd ging mit ihren eigenen Kindern jeden Tag in den Wald. Andere Eltern hörten davon und brachten ihre Kinder ebenfalls zu ihr. Die Gruppe entwickelte sich zu einer festen Einrichtung und daraus entstand in den 1950er Jahren der erste offizielle Waldkindergarten. Heute gibt es in Deutschland, Österreich und der Schweiz mehr als tausend solcher Kindergärten. Vor einigen Jahren hat der Trend auch Südtirol erreicht. Neben dem am Ritten gibt es auch in Partschins, Naturns und Eppan einen Waldkindergarten. Andere Kindergärten veranstalten sogenannte „Waldtage“ oder sind dabei, einen Waldkindergarten zu gründen.

Hier oben auf dem Hügel sieht es aus, als hätten sich Heinzelmännchen ein kleines Dorf gebaut. Es gibt eine Feuerstelle mit niedrigen Baumstumpfen als Sitzhocker und selbstgenähten Sitzunterlagen aus bunten Stoffen. Daneben befinden sich eine kleine selbst gebaute Gartenlaube und ein Kompostkorb aus Weidenruten. Ganz hinten im kleinen Waldstück steht ein beigefarbenes Indianer-Tipi-Zelt. „Das ist unser Unterschlupf, wenn stark regnet“, erklärt Ingrid. Im Inneren des Zeltes gibt es eine Feuerstelle, darum herum stehen liebevoll geschnitzte Hocker aus Holz. „Die hat uns ein Förster aus der Gegend gemacht“, meint Ingrid stolz. Sie lädt immer wieder Menschen ein, die den Kindern aus ihrem Alltag erzählen. Einmal war ein Schäfer da, der mit den Kindern die Schafe schor, ein anderes Mal schnitzte ihnen ein Großvater kleine Maipfeifen. Dazu weiß Ingrid gleich eine kleine Anekdote zu erzählen: „Der Großvater hat sich beim Schnitzen mit dem Taschenmesser plötzlich in den Finger geschnitten. Eines der Kinder kam sofort mit dem Spitzwegerich angelaufen und meinte ‘auflegen, sel hilft‘“

Und was ist, wenn es auch im Tipi zu kalt ist? „Wir haben einen Ausweichraum unten im „Haus der Familie“ für absolute Notfälle. Den haben wir aber in den fünf Jahren nur zwei, höchstens drei Mal benutzt“, erklärt Ingrid. Die Kinder gewöhnen sich sehr schnell an das Draußen-Sein. Der Wald sei im Grunde alles, was Kinder brauchten. Jeden Tag, Montag bis Freitag von 8 bis 12.30 Uhr verbringen sie im Freien. Der Waldkindergarten Lichtenstern am Ritten ist Südtirols erster ganzjähriger Waldkindergarten.

„So, nun könnt ihr alle eure Rucksäcke aufhängen“, ruft Ingrid den Kindern zu. Ein kleines Mädchen mit bunter Mütze und dicken Winterstiefeln stapft sofort los und hängt seinen leuchtend roten Mini-Rucksack an die Garderobe. Dazu dient ein langer Ast mit eingeschlagenen Nägeln. Die haben die Kinder mit André Pescolderugg, dem zweiten Betreuer, selbst gebaut. André hat die Kunstakademie in Urbino besucht und ist seit einigen Jahren Betreuer im Waldkindergarten Ritten. Sein Kunststudium ist besonders für die Gestaltung des Kindergartens ein großer Vorteil. So sind heuer mitten im Wald zwei kleine Lehmöfen entstanden, in denen die Kinder Pizza, Brot oder zur Weihnachtszeit auch Kekse backen können. Einmal wollten die Kinder lilafarbene Omeletten backen. „Also haben wir die Omeletten mit roter Beete lila gefärbt“, sagt Ingrid und lacht bei der Erinnerung. Jeden Donnerstag ist „Kochtag“. Die Gruppe besitzt einen Garten etwas unterhalb der Lichtung, wo die Kinder im Frühjahr Obst und Gemüse selbst anbauen können. Gekocht wird vegetarisch und natürlich mit regionalen und saisonalen Produkten.

Heute sind nur acht Kinder da. Freitags bleiben manche Kinder zu Hause, viele haben kleinere Geschwister, da sind die Mütter zu Hause und das Wochenende kann etwas verlängert werden. Das nimmt man hier ganz locker und entspannt.

„Wir könnten heute einen Spaziergang machen, hinunter zum See, schauen ob er schon zugefroren ist“, schlägt André vor und setzt sich seine grüne gehäkelte Mütze auf. Die Kinder sind begeistert und ziehen sofort los. Unten am Ufer des Sees schmeißen sie kleine Steine auf den nur leicht mit Eis bedeckten See. Angst, dass die Kinder ins Eiswasser fallen könnten, haben Ingrid und André nicht. „Sie wissen, wie weit sie gehen dürfen. Sie wissen auch, dass das Wasser eiskalt ist und sie aufpassen müssen“, sagt Ingrid ganz gelassen. Die Kinder sind beeindruckt von den Geräuschen, die entstehen, wenn die Steine mit dem Eis in Berührung kommen.

Etwas später bleibt eines der Kinder an einer zugefrorenen Pfütze stehen. „Da ist eine Schlange drin“, ruft es aufgeregt. Schon stürmen die anderen Kinder dazu und schlagen mit kleinen Stöcken das Eis kaputt, um die imaginäre Schlange zu finden. Sie sind eine ganze Weile damit beschäftigt, scheinen die Welt um sich herum völlig vergessen zu haben. Ingrid und André lassen sie machen.

Ingrid hat selbst zwei Töchter und ist ausgebildete Psychotherapeutin. Als die Rittnerin Ute Mayr im Jahr 2012 die Idee hatte, einen Waldkindergarten zu gründen, war Ingrid sofort interessiert. Der Anfang war mühsam, von der Gemeinde gab es keine Unterstützung, aber vor allem fehlte es an Kindern. Die Eltern waren sehr kritisch und von der Idee überhaupt nicht begeistert, sie bezweifelten, ob das Ganze überhaupt funktionieren würde. Im ersten Jahr waren die „Waldkinder“ zu zweit. Dann erkrankte Ute Mayr schwer und starb. Ingrid und ein weiterer Kollege gaben aber nicht auf und schon im nächsten Jahr kamen acht Kinder. Heute, fünf Jahre später, besuchen 20 Kinder den Waldkindergarten.

Die Kinder sind inzwischen zu der Erkenntnis gekommen, dass ihre Schlange schon geflüchtet sein muss – auch egal, weiter geht's. Am Ufer des Sees hat André eine besondere Pflanze entdeckt. „Hier, schau mal, das ist ein Rohrkolben. Schüttle ihn mal oder puste darüber“, sagt er zu einem Buben gewandt. Der kleine Mann schüttelt den Rohrkolben – und plötzlich ist alles voller weißer Flocken. „Es schneit!“, ruft ein kleines Mädchen und strahlt bis über beide Ohren. André muss jedem Kind einen Rohrkolben geben und wenig später wirbeln alle mit der Sumpfpflanze in der Hand herum und lassen es schneien. Sie klettern auf Felsen, rutschen auf dem Hosenboden den Hang hinunter und jauchzen vor Freude. Ein Leben wie bei den „Kindern aus Bullerbü“.

Die letzte Essenszeit wird heute spontan am Wegesrand abgehalten. Die Kinder setzen sich auf den Boden, öffnen ihre mitgebrachten Boxen und essen Mandarinen und Äpfel, die ihnen André mit dem Taschenmesser in kleine Stückchen teilt. „Ich bin den ganzen Tag von so vielen Pflanzen umgeben“, erzählt Ingrid, „und von vielen wusste ich nicht einmal den Namen.“ Sie hat eine Ausbildung zur Kräuterefachfrau gemacht und gelernt, wofür man die Pflanzen verwenden kann. „Ich war schon als Kind lieber draußen als drinnen“.

KindergärtnerInnen aus ganz Südtirol rufen an und bitten um Rat von der erfahrenen „Waldmutter“, weil sie selbst einen Waldkindergarten gründen.

Rechtzeitig zur Geschichtenzeit ist die Gruppe wieder im „Kindergarten“. Die Geschichtenzeit ist der einzige feste Bestandteil im Kindertag. Das freie Spielen ist das Wichtigste, davon ist Ingrid überzeugt. Dazu brauchen die Kinder auch keine Plastikbagger, Spielautos oder Puppen. Zum Spielen brauchen sie nur den Wald und ihre Fantasie.

Alle Kinder sitzen um die Feuerstelle auf den kleinen Baumstumpfhockern und André holt ein Buch aus einer großen, verschließbaren Holzkiste. Die Bilderbücher sind das einzige, das an einen „normalen“ Kindergarten erinnert. Gespannt lauschen die kleinen Zwerge, was André vorliest oder auch selbst dazu erfindet. Während Ingrid im Hintergrund aufräumt, bunte Handschuhe und Mützen einsammelt, raten die Kinder begeistert mit, um welche Tiere es sich im Bilderbuch handeln könnte und diskutieren, welches denn nun das Entenweibchen und welches das Entenmännchen sei.

In ihrem Eifer ahnen sie nichts von den Schwierigkeiten, mit denen der Waldkindergarten zu kämpfen hat. Der Rittner Kindergarten zeigte bisher kein Interesse, ihn als offizielle Außenstelle anzuerkennen, wie es beispielsweise in Partschins der Fall ist. Seit Herbst 2017 ist der Waldkindergarten zwar gleichgestellt, das habe aber bisher nicht die gewünschte Besserung gebracht. Eigentlich sollte der Waldkindergarten nun

Unterstützung vom Land bekommen. Geld gibt es aber nur, falls zusätzliche Kosten entstehen würden, die der Waldkindergarten nicht alleine stemmen kann. „Das ist total unlogisch“, meint Ingrid, „wir brauchen ja nichts, wofür man zusätzlich Geld ausgeben müsste. Keine Räume, keine Heizspesen, kein Spielzeug. Alles, was wir brauchen, ist das Stückchen Wald hier.“ Das wurde ihnen vom „Haus der Familie“ zur Verfügung gestellt. Das Geld fehlt fürs Personal. „Die Personalkosten so zu decken, dass wir Betreuer gut davon leben können, das wäre schon schön“, sagt sie. Während das Kindergartenpersonal im Regelkindergarten durchschnittlich etwa 1200 € monatlich verdient, bekommen die Betreuer im Waldkindergarten Lichtenstern etwa 650 bis 800€ im Monat. Zurzeit ist der Waldkindergarten ein privater, ehrenamtlicher Verein, finanziert wird er durch Spenden und den monatlichen Beitrag von 150 bis 200 Euro, den die Eltern bezahlen müssen. Zum Vergleich: Im Regelkindergarten bezahlen Eltern zwischen 20 und 75€ im Monat.

Einige Tage später liegt Schnee. Trotz der Eiseskälte sausen am frühen Morgen schon einige Kinder den Hügel auf Rutschbrettern hinab. Wieder kommt oben am Waldstück die Sonne pünktlich zum Vorschein. Es scheint, als hätte man eine Abmachung getroffen.

Heute, an einem Montag, sind 15 Kinder da. „Das ist normal“, sagt Cornelia Pichler, die heute die Kinder zusammen mit André betreut. Auf einer bunten Flickendecke sitzt ein Mädchen, knackt mit einem großen Stein Haselnüsse und schiebt sie sich in den Mund. Nach einer Weile hat es einen ganzen Haufen geschafft. Zwei Mädchen sitzen gerade im „Flugzeug“. Ein großer Kreis aus Tannenzweigen dient als Cockpit. Darin wird geschlafen, gekocht und die Aussicht genossen. Ein Junge stapft durch den Wald und sammelt hochkonzentriert kleine Stöckchen. Bald hat er so viele in der Hand, dass er sie fast nicht mehr halten kann. Andere Kinder spielen weiter hinten im Wald, ihre bunten Winterjacken und Mützen blitzen immer wieder zwischen den Bäumen hindurch. Wieder andere rutschen immer noch unermüdlich mit ihren Rutschbrettern den Hang hinunter. Und trotzdem wird es nie richtig laut. „Uns fällt auch auf, dass die Kinder hier selten krank sind“, meint Cornelia. „Durch die ständige Bewegung an der frischen Luft sind sie abgehärtet.“

Die Gruppe wirkt wie eine große Familie, André und Cornelia wie fürsorgliche, aber entspannte Eltern. Jammern über das Wetter oder Langeweile gibt es nicht. Die Kinder sind sehr neugierig und aufgeschlossen, selbstständig und unkompliziert. Klar gibt es auch mal Streit. „Dann helfen wir eben, ihn zu schlichten“, sagt Cornelia. Man hat den Eindruck, dass die Kinder sogar ohne ihre Betreuer auskommen könnten.

André bearbeitet ein Stück Holz mit dem Taschenmesser und lässt seinen Blick über den Wald schweifen, wo seine Schützlinge in kleinen Gruppen spielen. Leise murmelnd zählt er die Kinder durch, wie ein Hirte, der schaut, ob seine Schäfchen noch alle da sind. „Jetzt fängt es an, fein zu werden, so wie wir uns das vorstellen“, sagt er zufrieden. Die Kleinsten in der Gruppe hätten sich nach einigen Monaten eingewöhnt, es ist nicht mehr alles neu. Man könnte den Kindergarten auch am Nachmittag geöffnet lassen, aber das will man nicht. „Erstens würde das mit dem Mittagessen unnötig kompliziert werden. Und zweitens ist in diesem Alter die Familie für die Kinder extrem wichtig“, betont André. „Wir wollen keine Ersatzeltern sein, zu denen man die Kinder abschieben kann.“

Die Eltern müssten hundert Prozent von der Idee überzeugt sein, sonst würde ihr Konzept nicht funktionieren. Der Waldkindergarten ist mit mehr Aufwand verbunden, denn zusätzlich zu den hohen Kosten müssen sich die Eltern auch für die Nachmittage organisieren. Das ist nicht immer einfach. Nichts desto trotz gibt es genug Familien, die hinter dem Konzept stehen. Der Waldkindergarten Lichtenstern ist für die nächsten zwei bis drei Jahre ausgebucht. Und den Kindern gefällt's sowieso. Ein Junge ist gerade auf einen Baum geklettert, sitzt auf einem Ast und singt aus voller Kehle „Jingle Bells“. Ein kleines Mädchen, die Haare zerzaust, rote Wangen von der frischen Luft sagt: „I hon getramp, dass i normalen Kindergorten gea. Nor hon i gweint.“